

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 15

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und höre mit frohem Gemüt
Daß jetzt wieder über die Lande
Ein fröhlicher Lenzwind zieht.

Die einen sagen: Die Biße,
Die andern meinen: Der Föhn;
Gleichviel, in der Aeolsharfe
Klingt hellharmonisch Getön.

Bei dieser Musik ist's wichtig
Man achte des gegebenen Winks
Und mir will bedeuten, es ziehe
Noch immer merklich nach links.



Koubi: „Häsch au schu könt, Heiri, sie wellen z' Bärn joub wieder der Cabak chronopolisiere, und ds' Bär vertürä. Ischäs ächt wour?“

Heiri: „Natürlisch wour! Mit-ä-moul z' schiggä mägends eim mei gummä, diä Hungerlider. Abär sie söllemer nu chu, mit-e-mä Gsch, i bi diim au na dou!“

Koubi: „Es nünt mi nu wunder, was sie diim machend, wünn ds' Cabak-chronopol und d' Biäqstür ver worfä würden?“

Heiri: „A, diim bringends halt wieder eschis anders ufs Tapetit, diä hind nia z' lügel Züg.“

Koubi: „Aber worum bringend sie diim das, won sie nochär bringä wind, nit jeh schu; viellächt weirs gad des richtig!“

Heiri: „Du häst bigost Rächt; i machä grad ä-n-Artikel derwäge in üfers Cheisblatt!“

Material für ein Nahrungsmittelgesetz.

Goldfische mögt ihr alle fangen, für jeden Gusto sind sie fein,
Doch dürft ihr wohl dabei verlangen, sie müssen unverdorben sein.
Denn bringt ihr anders sie ins Haus, die Strafe bleibt gewiß nicht aus.
Kohl ist mitanter sehr zu schätzen, doch spricht man ihn im Bundesrat,
So wird es oft uns sehr verletzten, daß ungenießbar er und sad!
In solchem Fall nicht lang geziert! Er wird vom Weibel konfisziert.
Die Gurke, wenn sie mäßig sauer, ist sicher eine schöne Frucht,
Doch oft verursacht sie auch Trauer, wenn sie sitzt in der Wangen Schlucht
Als Nase rot und blau, — mein Sohn, die Gurke bring' nach Ellikon.
Die Ente, — welch ein schöner Bissen, erscheint so braun sie auf dem Tisch,
Doch Zeitungs-Enten, wie wir wissen, die sind gewöhnlich nicht mehr frisch.
Wer solche aufischt, sei vom Amt zu zwanzig Franken gleich verdammt.

Die Marguerin.

Sie zählt zwar zu den Kleinen, ist kein so hübsches Kind,
Wie nach dem eignen Meinen die ältern Schwestern sind.
Doch tren ist ihr Benehmen, sie kennt der Wirtin Pflicht,
Und ihrer hat zu schämen sich Gast und Schwester nicht.
Drum soll es nicht verdrießen die andern Schwesterlein,
Daß sie beim Bundesstischen Gastgeberin möcht' sein.
Sollt' sie ein Körbchen kriegen, sie hätte es nicht gen
Würd' aber drein sich fügen, und Schmollen wär' ihr fern. J. K.

Anständig sein!

Bei dem strengen Instruktor,
Stellte ein fourrier sich vor.
„Donnerwetter! — diesen Menschen
Muß ich sehen ohne Händchen!
Kennst der Uniformen-Wicht
Den Soldatenanstand nicht?
Zeigt er seine bloßen Finger
Handsgemeine, nackte Dinger,
Wie er auf die Erde kroch!
March mit Dir ins Hundeloch!
Schändlich ist es schon gewesen

Was wir in der Chronik lesen;
Wie die wilde Schlacht am Stoß
Ohne Lebensart verfloß.
Wo die Appenzeller-Scharen [waren!
Ohne Hand|schuh — baarfüß
Wein, dergleichen kömmt nicht vor
Wo ich bin als Instruktor!
Lieber eine Schlacht verlieren
Als den Anstand so beschmieren!
Wart fourrier! — Dich lehr' ich noch,
March mit Dir ins dunkle Loch!“

Gefährlich.

Bankier: „Dürfte Ihnen nicht vielleicht etwas in vorteilhaften Prämien-obligationen oder Losen mit schönen Treffern dienen?“

Bunde: „Danke. Seh'n Sie, ich besitze eine reichhaltige Sammlung der verschiedensten Prämienlose, so daß ich seit zwanzig Jahren sozusagen keinen Tag sicher bin vor einem Haupttreffer!“

Toni: „Wie stohts? bist all no so en Cholderi vo de Cramp nöd will of üs zue cho loh wege Jude ond Häde ond Refermierte?“

Sepp: „Bis so guet ond verhäbs! Die verkäfelet die ganz Religio räbis und stübis. Roth e mol, was chont för en Chieraterdirektor of Galle? hä Jud ond kä Häd! s' goht gad en Gruse dörr mi uf. Jetze thuet denn sogär en Türk i der sodamittige Stadt Komedl spöle.“

Toni: „Näbis dergattigs! Ist aber erst no fän Nar, wörd doch öppis müesse tribe, wenn er si will döre schloh mit sine 12 Wibere.“

Sepp: „Der bringt äslige hälose Bispiller is Land. Mir thnets nüt, ha gnueg a Miner.“

Toni: „s' wörd halt en Gschlächtsname si, wie Sultan oder Guräsch.“

Sepp: „Wäst all derä chögische Usrede; s' wird uscho.“

Toni: „Seb wird's, söll aber an.“

Zwä Gsäzli.

Of derä Welt ist gär viel g'fählt,
En gschyde Ma söll nöd drab gruse;
Ond wenn Di s'Oglock öppe strählt
Isch au so guet ond thuet der lafe.

Es donkt mi d'Wyber sönd wie Uhre,
Ond seb ist recht, wenn d'Uhr guet goht;
E Mannli aber ist z'bedure,
Wenn so-n-en Uehrl all Stönd — schloht!

A. (telephoniert seinem Debitor): „Wie stehts mit der Bezahlung; die eingeräumte Frist ist neuerdings abgelauten, ohne daß Ihrerseits die Schuldigkeit gethan worden ist.“

B. (ruft aus Leibeskräften): „Ch... Telephon! I versüh fei Wort!“ (Läutet rasch ab.)

Vor dem Examen.

Lehrer (zu einem zehnjährigen Kind): „Kiseli, ich glaub fast, Du blibst sitze!“

Kind: „Oh, da macht nünt, wenn i nu i 10 Johre nit sitze blieb.“

Sausli: „Bim Naphtali z' Galle omne händs schints die letzte Tag ibroche, fät me, ond an ganze Schübel Hääzli ond Gwändli gstohe.“

Christa: „Ghört hanis au, aber gescht obet hät p'Handbadische Bueb gät, de Schölm hei faber alls woner metlaufe lo hei, wider omebrocht, d'Waar sei em z'chosli zi.“

Stanislaus an Ladislaus.



sr. Bruother!

Du kahntst one Rißigoh dem liepen Gott-Anken, daß Dein Wigwam in 1 Gegend fät, wo weder über das Kunstgebeide nab über den Statm ist apestimmt Wirth. Ich habe pereit 7 Stimmzettel Meer als die Keisgenbett Gasrechnung. Wir sind aper erst auf dem Rigikalminazionspunkt der Stimmzettleritis und Wahlpüromanie, wenn die gnätigen Herren Operrn und die Kantonfrätheer ins-ast sind.

Da Mus in 1. Linie denen, wo nicht Kahn-Tonngrad sind und es nicht werden wollen, das holidische Herdengefüh peigeprts werden, oder: faire le veau avec le bétail de voix, wie Sie in der „Sonne“, auf der „Zimmerleuten“ und im a. Schigenhauf sel. sagen. Das hapen diejenigen zu peforgen, wo erst in 3 Jaren Kantonsradithieren wollen, wohingegen die, wo jetzt die Vuglsäder fertragen und ankithellen, also erst in 6 Jaren Kantongrad werden. Der sozialistische Alligator legt den Hamer ap und „suntigt“ siech; der Rechttrieb und die Arbeit sind pereit eingestehlt. Pei den Cheemokratien ist das letztere nicht nöthig, weil die wenigsten son Handsch-affen. Die Liebenralen agithieren der Beck-Wemlichkeit halber beim „Zugern“.

„Summa?“

Die Geleerten werten siech hinderstienen, daß am lähten Sohtag zum 1. Mahl der berimte Gonocossus compromistus Heuriedtii Dieh-a fgo gems hast. Wen Du noch nie 1. Kreis auf Halbmaß ren hast, kanst Du es Ring mit 1 Crampweih som Hochpanhov auf 4 fünfzehn Raben.

Unternu: Es ist auch noch ter son der hohen Geißlichkeit hineingeschwärt worden, son dem Ich hoffe, Er werde den Andern sagen, was es heißt: Liebe Deinen Nächsten efentuell pereit wie Dich selbst.

Ich grüße Dich

Stanispediculus.